

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 71 (2016)
Heft: 1

Artikel: "Bio 3.0: Biolandbau in Zukunft" Ein Plädoyer für Sowohl-als-auch
Autor: Schmid, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Bio 3.0: Biolandbau in Zukunft»¹

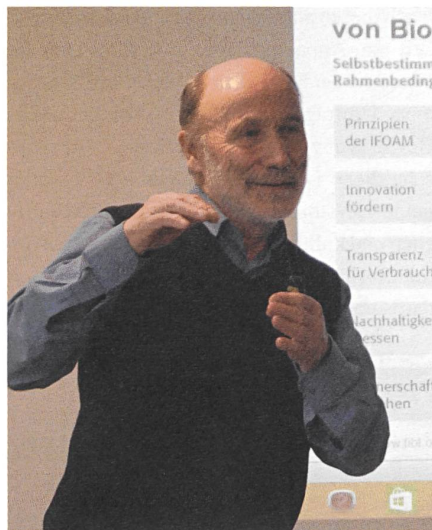
Ein Plädoyer für Sowohl-als-auch

Otto Schmid war erster Bioberater der Schweiz, bevor er vor vielen Jahren die Gruppe Sozioökonomie am FiBL aufbaute, für die er auch jetzt als Pensionär noch aktiv ist. Sein Mösberg-Vortrag zum Thema «Bio 3.0: Biolandbau in Zukunft» hatte den Untertitel «Ideen zur Weiterentwicklung des Biolandbaus und einer nachhaltigeren Landwirtschaft.»

Schmid stieg in seine zusammen mit Urs Niggli vorbereitete Präsentation mit der Aussage ein: «Mit dem Begriff Bio 3.0 habe ich nicht so ein Problem, denn das ist die heutige Welt und ein Begriff, mit dem man arbeiten kann. Ich hoffe, dass wir damit den Boden unter den Füßen behalten können.» Die wichtigste Zukunftsaufgabe sei, Nachhaltigkeit im Biolandbau weiterzuentwickeln. Es gebe da viele Fragen in einer teilweise auseinanderdriftenden Bioszene.

Ein Hauptproblem sei, dass im deutschsprachigen Raum trotz starker Biolandbau-Basis der Anbau der Nachfrage hinterherhinkt. In England dagegen sei der Biomarkt vor drei Jahren komplett zusammengebrochen, als drei grosse Supermarktketten ausgestiegen sind und andere Labels, v.a. *fair trade*, aufkamen. Somit stelle sich im Wettbewerb der Nachhaltigkeitslabels die Frage: «Ist Bio noch das Innovativste, auch für die jungen Bauern und Bäuerinnen, die etwas technikverrückt, technikinteressiert sind? ... Und dann kommt die Gretchenfrage: **Ist der Biolandbau bereit, eine Lösung zu liefern für die globalen Probleme?**» Biolandbau werde auch in der Werbung meist anders dargestellt, als er sei.

Otto Schmid sagte, dass sich der zertifizierte Ökolandbau global gesehen seit dem Jahr 2000 nur von 0,5 auf 1% verdoppelt habe, «auch wenn natürlich viele Kleinbauern sehr nahe am Biolandbau wirtschaften, weil sie sich die teuren Hilfsmittel nicht leisten können». Hier brauche es neue Allianzen und auch eine «Auseinandersetzung mit dem Modewort Innovation». Wie eine Walze komme das Wort «Innovation» überall daher, obwohl viele es nur kassierend verwenden würden, damit sie selber nichts tun müssten. Und «es gibt eine stark technische Dominanz dieses Begriffes, wir müssen auch das Fortschrittsverständnis, das dahinter ist, hinterfragen, zum Beispiel bei Innovationspfaden der Tiererzeugung.» Wichtig



Otto Schmid

Foto: Nikola Patzel

sei, traditionelles und modernes Wissen zusammenführen, z.B. die Esparsette als Entwurmungsmittel für Schafe und «mobile Melkroboter wie in Holland». «Ein grosses Thema wird der Einsatz von **Kleinrobotern** in der Beikrautregulierung werden, das ist ein interessanter Ansatz, der stärker gefördert werden soll.» Auch *precision farming* sei für Biobetriebe sehr interessant, zum Beispiel, um Kontur- und Streifenanbau in Argentinien zu kombinieren.

Aber neben technischen seien auch die sozialen Innovationen wichtig, wie etwa die Vertragslandwirtschaft im Pflanzenbau. «Das sind gemeinsame Lernprozesse für die Kombination von Regional, Bio und Fair.»

Otto Schmid sprach auch den «sensiblen Bereich, den Urs Niggli gerne provokativ zeigt», an: «**Wir haben neue molekulare Züchtungsmethoden, genomweite Selektion und genome editing, Nanodraht-Sensoren mit Mikrochips**, die zum Beispiel Proteine, DNA und RNA von Pilzen erkennen. Das sind Bereiche, wo auch **Gentechnik** reinkommt.» Wichtig sei, «dass man diesen Prozess offen führt und sich das alle paar Jahre neu überlegt, auch weil ja immer wieder neue Techniken auftreten.»

Auch bei der Kontrolle der Biobetriebe gibt es neue technische Ansätze. «Manchmal bin ich auch ein bisschen Technikfan. Es gibt technische Hilfsmittel, wo man schon erstaunlich viel erfassen kann, zum Beispiel mit Droh-

nen.» «Es ist die Philosophie von Bio 3.0, dass man gewisse Öffnungen macht gegenüber anderen Ansätzen, wo man zusammenarbeiten kann.» Trotzdem müsse man mit dem Stellenwert solcher Methoden vorsichtig sein. Denn natürlich würden da auch Labors oder Industriebetriebe ein grosses Geschäft wittern. **Lieber wäre ihm eigentlich, mit mehr Wegweisern, Spiegeln und ethischen Grundsätzen zu arbeiten, besonders auch in der Tierhaltung.** Denn «die Grundidee von Bio 3.0 ist, die Leute zu befähigen, selber eine Beurteilung vorzunehmen.»

Schmid erwähnte die HAFL-FiBL-Methode «*RISE 3.0*» (Spinnendiagramme zur Nachhaltigkeitsbewertung), auch die vom FiBL entwickelte *Sustainability monitoring and assessment routine* («*Smart*»). Mit diesen Instrumenten könne man die soziale Integrität, die governance (Betriebsführung), die ökologische Integrität und die ökonomische Resilienz eines Betriebes anhand vieler Kriterien bewerten. Aber «ein klares Fragezeichen habe ich dazu, ob nicht kleine Unternehmen da von Expertensystemen abhängig werden, wenn zum Beispiel ein grosser *Marketplayer* sagt, dass alle Betriebe *Smart*-zertifiziert sein sollen.»

Besonders wichtig ist Otto Schmid die soziale Seite der Landwirtschaft und die Beziehungsqualität zwischen Menschen und mit den Tieren. Dies werde oft durch Einweg-Kommunikation und die Überreglementierung vieler Lebensbereiche behindert. «Es fehlt nicht viel, ein bisschen Coaching und Unterstützung, damit die Leute ihre Sachen weiterentwickeln können.» So könnten lernende Netzwerke entstehen, mit einem gemeinsamen Wissenssystem und mithilfe von Informationstechnologie. **Was bei «Bio 3.0» aus bäuerlicher Sicht noch fast ganz fehlen würde, seien Selbstbestimmung, Reflexion und Beziehungsqualität, Bodenfruchtbarkeit und lokales bäuerliches Wissen.** Und «es ist viel von Potenzialen die Rede, aber zu wenig von den Risiken.» Auch jene müsse man gut abwägen, aber ohne technikfeindlich zu sein.

Schmid schloss seinen Vortrag mit der Aussage: «Bio 3.0 setzt stark auf Innovation, fordert mehr Ressourcen und fordert die Grundlagenforschung heraus. Bio 3.0 ist ein wichtiger Teil der globalen Zukunft.» ●

¹ Vortrag von Otto Schmid am 7. Februar 2016 in Mösberg, zusammengefasst von Nikola Patzel aufgrund seiner Laptop-Mitschrift.